

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 28

Artikel: Das Rütteldruckverfahren zur Baugrundverbesserung
Autor: Lüpold, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rütteldruckverfahren zur Baugrundverbesserung

DK 624.138.22

Von Ing. Peter Lüpold in Firma Schafir & Mugglin AG, Zürich

Vortrag, gehalten an der FGBH-Studententagung vom 21./22. Nov. 1969 in Zürich

1. Einleitung

Dürfen auf einen Boden in seinem natürlichen Zustand nur geringe Lasten übertragen werden, so ist es naheliegend, mittels einer Baugrundverbesserung annehmbare Fundationsverhältnisse zu schaffen. An eine solche Baugrundverbesserung sind in erster Linie die folgenden Anforderungen zu stellen:

1. Die Lasten aus dem Bauwerk müssen ohne Schaden für dieses an den behandelten Boden abgegeben werden können.
2. Es muss eine dauernde Homogenisierung des Untergrundes stattfinden, damit eine gleichmässige Lastverteilung gewährleistet werden kann.
3. Die Baugrundverbesserung muss kontrollierbar sein.
4. Die Baugrundverbesserung soll wirtschaftlich sein

Ein Verfahren, das diesen Anforderungen nachkommt, ist die Tiefenverdichtung nach dem patentierten Rütteldruckverfahren. Es wurde vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland entwickelt und 1958 erstmals in der Schweiz mit Erfolg angewendet. Während Prof. Lang in seinem Vortrag (siehe SBZ 1970, Heft 22, Seite 475) die bodenmechanischen Gesichtspunkte einer Tiefenverdichtung behandelte, sollen hier die Anwendungsmöglichkeiten besprochen werden.

2. Die Benützung von Schwingungen zur Erhöhung der Lagerungsdichte gewachsener Böden und von Schüttungen

2.1 Allgemeines

Während statischer Druck die Reibung im Korngefüge eines Bodens erhöht und dadurch eine Umlagerung erschwert, vermindert eine dynamische Einwirkung diese Reibung wesentlich oder kann sie sogar aufheben und ermöglicht, in Verbindung mit dem Eigengewicht der einzelnen Bodenkörper und unter Einfluss strömenden Wassers praktisch die optimale Lagerungsdichte zu erreichen.

Je nach Angriffsstelle des Verdichtungsgerätes spricht man von einer Oberflächenverdichtung oder von einer Tiefenverdichtung. In beiden Fällen hängt die Verdichtungswirkung in erster Linie vom Verhältnis der Drehzahl des Schwingungsreglers zur Eigenfrequenz des Systems Schwingen-Boden sowie

vom Wassergehalt bzw. dem Sättigungsgrad des Bodens ab. Da bei der Oberflächenverdichtung neben der Einwirkungsdauer auch die Schichthöhe eine Rolle spielt, nimmt die Tiefenwirkung der zur Anwendung kommenden Geräte mit zunehmender Schichtstärke rasch ab. Diese Schwierigkeit, von der Oberfläche aus nur eine beschränkte Schichtstärke behandeln zu können, wird beim Rütteldruckverfahren dadurch umgangen, dass das Verdichtungsgerät im Boden versenkt wird.

2.2 Das Verdichtungsgerät

Das Verdichtungsgerät, auch Rüttler genannt, ist etwa 5 m lang und hat einen Durchmesser von etwa 30 cm (Bild 1). Es enthält einen Elektromotor, der mehrere Exzenter scheiben in Umdrehung versetzt, die in ihrer Funktion als Schlaggewichte eine starke Vibration des Rüttlers hervorrufen. Die Verbindung zu den Verlängerungsrohren, die die notwendigen Zuleitungen für Strom und Wasser enthalten, erfolgt mittels einer elastischen Kupplung. Die ganze Apparatur wiegt je nach Länge 3 bis 6 t und kann z. B. von einem Pneukran aus bedient werden (Bild 2).

2.3 Wirkungsprinzip und Verdichtungsvorgang

Bei der Tiefenverdichtung erfolgt der Verdichtungsvorgang von unten nach oben, indem der Rüttler mit Hilfe der von ihm erzeugten Schwingungen und unter gleichzeitiger Verwendung von Druckwasser, das an seiner Spitze austritt, auf die gewünschte Tiefe eingespült wird (Bild 3). Je nach natürlicher Lagerungsdichte des Bodens variiert die Eindringgeschwindigkeit zwischen 30 Sekunden bis 2 Minuten. Nach Erreichen der vorgeschriebenen Tiefe wird die Wasserzufluss gedrosselt, und die eigentliche Verdichtung beginnt.

Da im Bereich des Vibratcrs die Scherfestigkeit des Bodens durch die Schwingungen weitgehend überwunden wird, findet unter dem Einfluss der bereits genannten Kräfte die Umlagerung des Korngerüstes in eine dichtere Lagerung statt. Ist die gewünschte Lagerungsdichte an der tiefsten Stelle erreicht, wird der Rüttler stufenweise hochgezogen und der Verdichtungs-

Bild 1. Torpedo-Rüttler, System Johann Keller

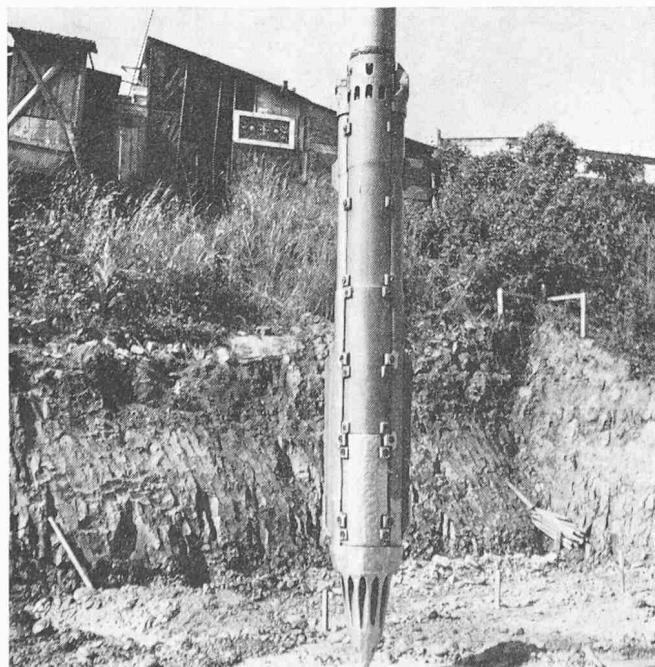


Bild 2. Torpedo-Rüttler mit Traggerät



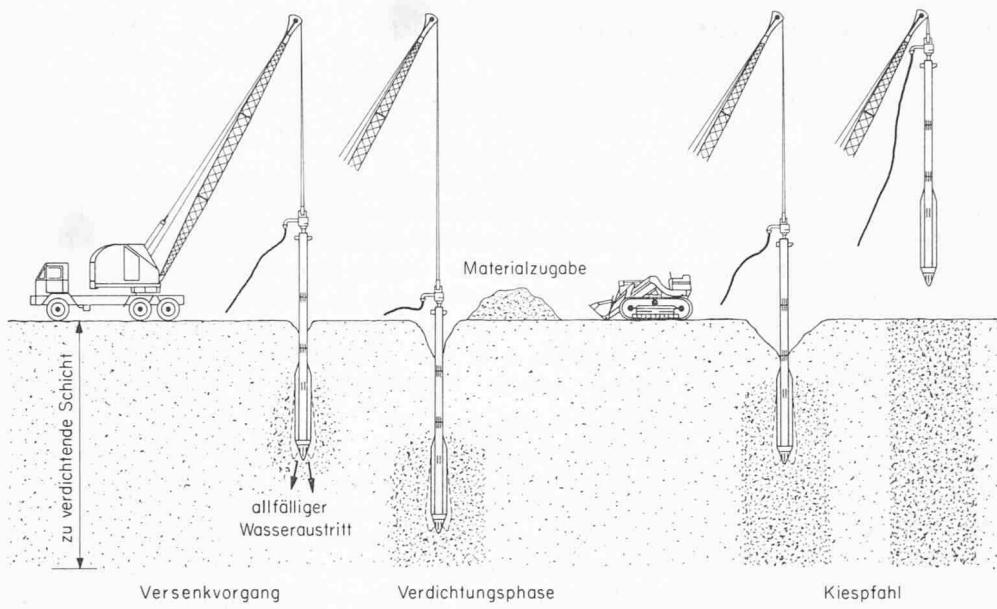


Bild 3. Verdichtungsvorgang beim patentierten Rütteldruckverfahren

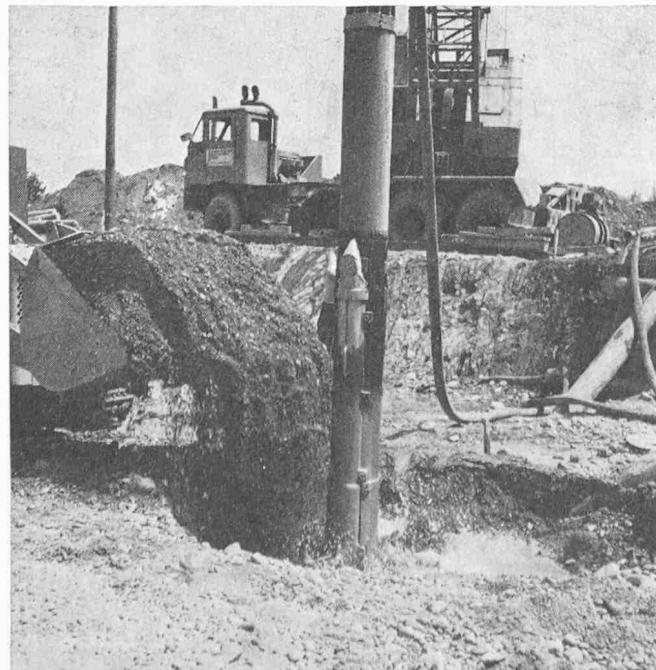
vorgang so oft wiederholt, bis zur vorgeschriebenen Fundamentkote ein zylinderförmig verdichteter Erdkörper entstanden ist. Die Umlagerung erfolgt spannungsfrei, der Erdkörper ist auch gegen Erosion weitgehend unempfindlich, und damit die Verdichtung eine dauernde. Infolge der Porenvolumenverminderung des Bodens entsteht an der Oberfläche ein Trichter (Bild 4), in welchen zum Ausgleich laufend Material zugegeben wird.

Um eine optimale Verdichtung zu erzielen, muss dieses Zugabematerial diejenigen Komponenten enthalten, die dem gewachsenen Boden fehlen. Die Materialaufnahme beträgt je nach Lagerungsverhältnissen durchschnittlich 0,4 bis 0,8 m³ pro Meter Verdichtungslänge und erlaubt eine gute Beurteilung der Verdichtungswirkung.

2.4 Anordnung der Rüttelpunkte

Reiht man die einzelnen Rüttelpunkte so aneinander, dass ihre Wirkungsbereiche sich überschneiden (Bild 5), so entsteht ein Verdichtungskörper, welcher eine weitgehend homogene

Bild 4. Trichterbildung und Materialzugabe



Lagerungsdichte aufweist, denn in locker gelagerten Zonen ist der Verdichtungseffekt natürlich sehr viel grösser als in bereits dichter gelagerten Zonen. Der Wirkungsbereich eines Rüttelpunktes hängt stark von der Bodenart ab und liegt im Maximum bei etwa 6 m². Es ist zudem darauf zu achten, dass wirklich eine Vergrösserung der Verdichtungsfläche gegenüber der Fundamentfläche stattfindet (Bild 6).

Enthält ein Boden auch wesentliche Mengen an Feinanteilen wie Silt, so erfolgt durch deren teilweise Ausspülung und durch die Materialzugabe eine Kombination von Verdichtung und Bodenersatz. In diesem Fall muss die Anordnung der Rüttelpunkte enger gewählt werden, da ihr Wirkungsbereich im Mittel bis auf 60% des Maximalwertes zurückgeht.

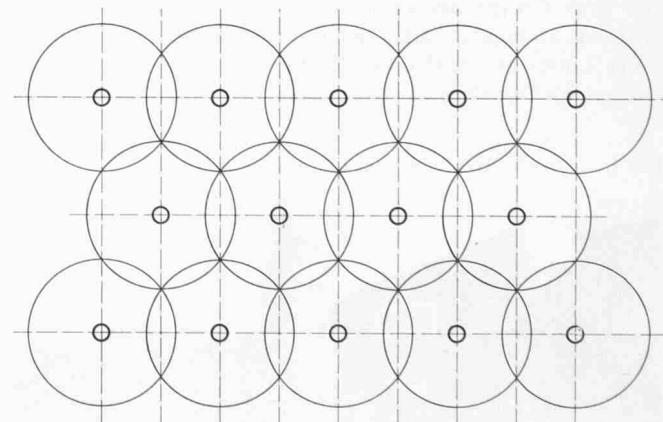


Bild 5. Anordnung der Rüttelpunkte

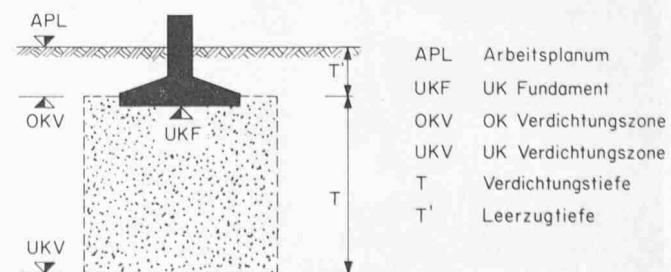


Bild 6. Vergrösserung der Verdichtungsfläche gegenüber Fundamentfläche

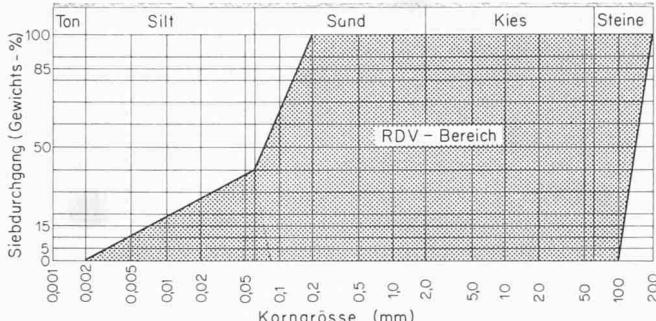


Bild 7. Anwendungsbereich für das Rütteldruckverfahren (RDV)

In bindigen Böden ist der Wirkungsbereich am kleinsten; er kann bis auf 20 % des Maximalwertes absinken. In solchen Fällen erfolgt eine mechanische Verdichtung, indem Kiessand oder Schotter säulenförmig in den Boden eingerüttelt wird. In Bild 7 sind die Bereiche der zur Behandlung mit dem Rütteldruckverfahren geeigneten Böden schematisch eingezeichnet.

3. Kontrolle der Verdichtungswirkung

3.1 Kontrolle während der Verdichtung

Um die erreichte Lagerungsdichte während des Verdichtungsvorganges zu kontrollieren, wird am Rüttler ein Tiefenschreiber angeschlossen. Von diesem werden die jeweilige Tiefenlage sowie die Stromaufnahme des Gerätes laufend aufgezeichnet. Da die zunehmende Lagerungsdichte durch eine erhöhte Stromaufnahme gekennzeichnet ist, kann auf Grund der Erfahrung beim Erreichen einer bestimmten Amperzahl auf eine optimale Verdichtungswirkung geschlossen werden. Die Beobachtung dieser Stromaufnahme gestattet, auch bei sehr unregelmässigen Lagerungsverhältnissen eine homogene Lagerungsdichte zu erzielen.

3.2 Kontrolle nach der Verdichtung

Hierfür kommen Setzungsmessungen und Rammsondierungen (Bild 8) in Frage. Gemessene Setzungen an Bauwerken, die auf verdichteten Kiessanden gegründet worden sind, ergaben, dass in der verdichteten Zone M_E -Werte von über 1500 kg/cm² vorhanden sein müssen.

4. Anwendung und Wirtschaftlichkeit des Rütteldruckverfahrens

In der Schweiz hat das Rütteldruckverfahren vor allem zwei Anwendungsformen.

4.1 Erhöhung der Tragfähigkeit und Verminderung der Zusammendrückbarkeit

Die erste Anwendungsform hat den Zweck einer Erhöhung der Tragfähigkeit bzw. Verminderung der Zusammendrückbarkeit anstehender Böden und von Auffüllungen, insbesondere auch von solchen, wo die Wasserverhältnisse ein lagenweises Einbringen und Verdichten nicht erlauben.

Die Wirtschaftlichkeit ist vor allem dann gegeben, wenn setzungsempfindliche Bauwerke auf lockeren und unregelmässig gelagerten Kiessanden, die auch siltig oder leicht lehmig

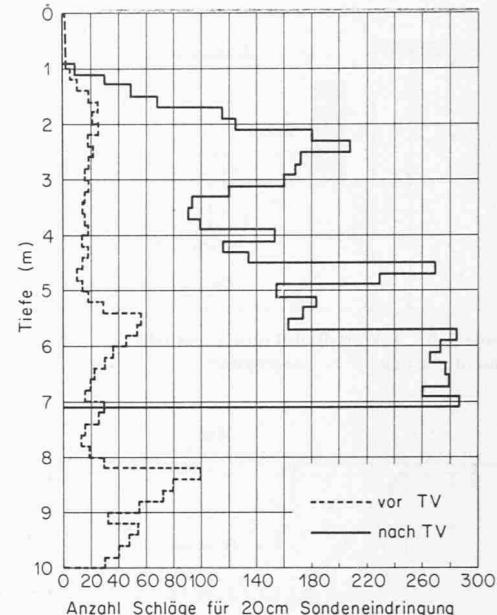


Bild 8. Rammsondierung vor und nach Durchführung der Tiefenverdichtung (TV). Bärgewicht 30 kg, Fallhöhe 20 cm, Spitzenquerschnitt 10 cm²

sein dürfen, gegründet werden müssen oder wenn ein tragfähiger Horizont erst in grosser Tiefe ansteht (Bild 9). Weiter ist die Wirtschaftlichkeit dann gegeben, wenn Bauwerke auf Schichten gegründet werden müssen, die nicht durch konzentrierte Lasten beansprucht werden sollten, denn der verdichtete Boden lässt hohe Bodenpressungen und den Verzicht auf kostspielige Flachfundationen zu.

4.2 Verminderung der Wasserdurchlässigkeit

Die zweite Anwendungsform hat zum Zweck, die Wasserdurchlässigkeit von Kiesen und Kiessanden und damit die Wasserhaltungskosten herabzusetzen. Verwendet man nämlich als Zugabematerial Sand statt Kies, so erfolgt in Verbindung mit der Verdichtung eine gleichzeitige Verstopfung der Poren. Die sich daraus ergebende Verkleinerung der Wasserdurchlässigkeit ist möglich bis hinab zu k -Werten von 10^{-5} m/s. Das Verfahren findet vor allem Anwendung zur Verminderung des Wasserandrang bei Bauwerken, die unter dem Grundwasserspiegel gegründet werden, und dort, wo aus wasserwirtschaftlichen Gründen keine grossen Wassermengen aus dem Grundwasserstrom entnommen werden dürfen. Da für die Durchführung der k -Wert-Verkleinerung keine chemischen Mittel verwendet werden, ist eine Beeinträchtigung der Wasserqualität ausgeschlossen. Der Wasserandrang in die Baugruben ist abhängig vom ursprünglichen k -Wert des Bodens, von der Baugrubenform sowie von der Wasserspiegeldifferenz ΔW ; er beträgt nach durchgeföhrter Tiefenverdichtung im Mittel 3 bis 8 l/min und m² Baugrubenfläche. Die Ausführung der Tiefenverdichtung erfolgt normalerweise nach einer der drei untenstehend beschriebenen Varianten (Bilder 10 bis 12).

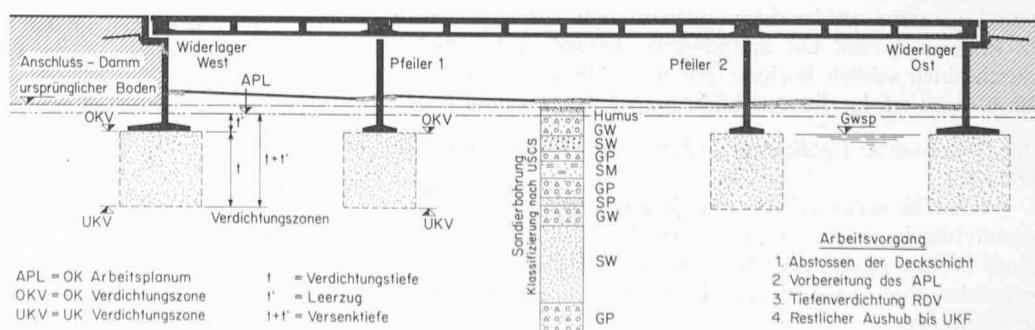


Bild 9. Tiefenverdichtung, Methode RDV, für die Gründung von vier Brückenfundamenten auf unregelmässig gelagertem Untergrund

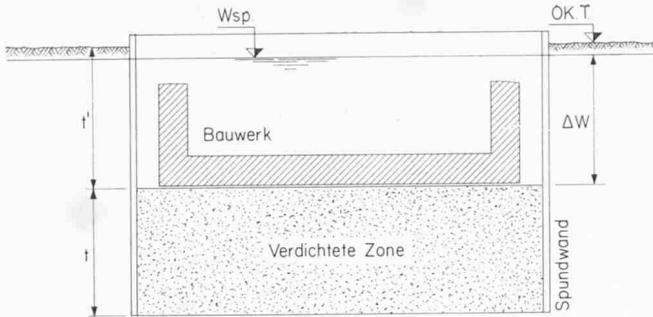


Bild 10. k -Wert-Reduktion innerhalb von Spundwänden. t = Verdichtungstiefe, t' = Leerzugtiefe

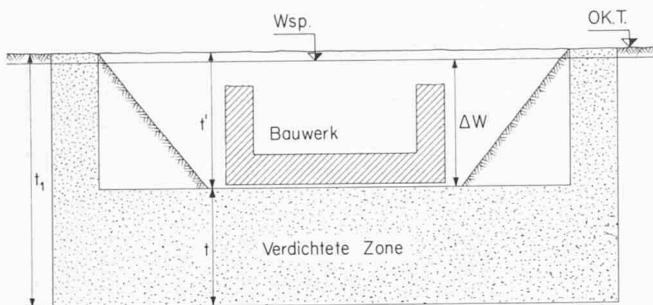


Bild 11. k -Wert-Reduktion mit seitlich hochgezogenem Dichtungsschirm als Ersatz für die Spundwände

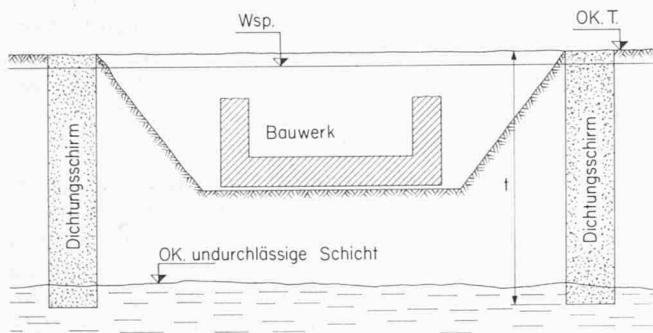


Bild 12. k -Wert-Reduktion beschränkt sich auf Dichtungsschirm, falls eine praktisch undurchlässige Schicht ansteht

4.2.1 Variante 1: Verdichtung innerhalb von Spundwänden (Bild 10)

Der anstehende Boden wird innerhalb der Spundwände in Form eines Deckels verdichtet. OK Verdichtungszone entspricht der Fundamentkote. Die effektive Verdichtungslänge t ist abhängig vom anstehenden Material, der Wasserspiegeldifferenz ΔW und dem ursprünglichen Durchlässigkeitsbeiwert k des Bodens. Die Leerziehstrecke t' entspricht der Differenz zwischen OK Arbeitsplanum und OK Verdichtungszone.

4.2.2 Variante 2: Verdichtung in Form einer Wanne (Bild 11)

Diese Variante kommt in Betracht, wenn keine Spundwände gerammt werden dürfen oder aus anderen Gründen nicht in Frage kommen. Die Spundwände werden in diesem Fall durch einen seitlich hochgezogenen Dichtungsschirm ersetzt. Im übrigen erfolgt die Durchführung wie bei Variante 1.

4.2.3 Variante 3: Verdichtung in Form eines Dichtungsschirmes (Bild 12)

Steht in wirtschaftlich erreichbarer Tiefe eine praktisch undurchlässige Schicht an, so erfolgt die Verdichtung in Form eines Dichtungsschirmes, der in die undurchlässige Zone eingebunden und wie eine Spundwand rund um das Bauwerk gezogen wird.

5. Zusammenfassung

Die Tiefenverdichtung nach dem Rütteldruckverfahren ist ein Verfahren zur Bodenverbesserung. Es werden keine Zuschlagsstoffe chemischer Natur verwendet, und eine Verschmutzung des Grundwassers ist daher ausgeschlossen. Das Verhältnis von Arbeitsgerätfäche zu Wirkungsfläche ist klein und damit (bei gleichem Kostenaufwand) die erzielbare Homogenität des behandelten Bodens viel grösser, bzw. die Wahrscheinlichkeit des Auftretens unbehandelter Zonen wesentlich geringer, als dies bei anderen Verfahren der Fall ist. Die so behandelten Böden weisen bei gleicher Bodenpressung bedeutend geringere Setzungen bzw. bei gleichen zulässigen Setzungen eine wesentlich höhere Tragfähigkeit auf. Durch geeignete Wahl des Zugabematerials wird eine starke Herabsetzung des Wasserandranges in die Baugruben erreicht. Somit werden mit der Tiefenverdichtung die folgenden Verbesserungen eines Bodens erzielt:

1. Verminderung des Porenvolumens in der Grössenordnung von 5 bis 10 % und Erhöhung des Raumgewichtes.
2. Erhöhung der Scherfestigkeit.
3. Erhöhung des M_E -Wertes.
4. Verkleinerung des k -Wertes.
5. Erhöhung der Sicherheit gegen Grundbruch.

Adresse des Verfassers: P. Lüpold, 8307 Effretikon, Im Gassacher 16.

Holzforschung und Holzgewerbe

Von Prof. Dr. Hermann Tromp, Institut für forstliche Betriebswirtschaftslehre an der ETH Zürich¹⁾ DK 691.11.001.6

Die Wachstums-Aussichten des holzverarbeitenden Gewerbezweiges hängen auf lange Sicht davon ab, ob und wie die Branche sich wissenschaftlich und technisch auf der Höhe der Zeit halten kann. Die Praxis hat es selbst in der Hand, ob sich die Erkenntnisse der Forschung wirtschaftlich positiv auswirken.

Die Grundlagenforschung, die keinen direkten kommerziellen Gewinn erstrebt, wird in der Regel ganz vom Staat bezahlt; der Aufwand für die Zweckforschung wird ganz vom Unternehmen getragen, wobei jedoch der gewerbliche Einzelbetrieb nicht in der Lage ist, eine solche Forschung zu finanzieren. Die angewandte Forschung, die bereits auf von der Praxis anwendbare und auswertbare Ergebnisse abzielt, dabei aber auch noch Grundlagen zu erforschen hat, wird von Staat und Privatwirtschaft getragen. Die schweizerische Holzforschung wird zu 35 % vom Staat finanziert; in Deutschland, Frankreich und Grossbritannien ist der staatliche Anteil wesentlich grösser.

Bei der betriebswirtschaftlichen angewandten Forschung ist dem Gewerbe die Übernahme eines Teils der Kosten zumindest, da es sich hier um nicht allzu teure Aufträge handelt. Die naturwissenschaftliche und bautechnische angewandte Forschung ist aber sehr teuer und der zur Verfügung gestellte gewerbliche Beitrag kann nur symbolischen Charakter haben. Da diese Forschungen in der Schweiz bisher eher vernachlässigt wurden, sollte eine vermehrte Finanzierung durch die Öffentlichkeit gefordert werden. Die Bestrebungen, an der ETH in Lausanne ein solches *Forschungszentrum* zu gründen, sind daher voll zu unterstützen; den fachtechnischen Schulen sollte ebenfalls Gelegenheit geboten werden, mehr bautechnische Forschungsarbeiten durchzuführen. Aus einer Publi-

¹⁾ Nach einem Referat, gehalten anlässlich der freien Besichtigung des an die Binzstrasse 39, Zürich-Wiedikon verlegten Instituts für mikrotechnologische Holzforschung ETHZ am 16. Februar 1970.